

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastr. 7, Fernruf 4423, Telegr: Textilverband Düsseldorf.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Verlag: Bernh. Otte, Düsseldorf, Konfordiastr. 7. Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. Nr. 63-65. Fernruf: 4692.

Nur vorwärts!

Wenn ein Stein mich zu Fall gebracht,
Meiner Kinder hab' ich gedacht;
Habe ihn mühsam zur Seite geschoben,
Daß sie leichter kämen nach oben.
Wenn ich auch selber im Schatten gelebt,
Aufwärts hab' ich doch immer gestrebt.

Aufwärts, aufwärts in heiligen Schmerzen,
Schreiende Sehnsucht im zuckenden Herzen. — —

Drum, was ich selber nicht habe erreicht,
Meine Kinder erreichen's vielleicht.
Auf meinen Schultern sollen sie steh'n,
Aufwärts, aufwärts sollen sie seh'n,
Und mir ins Ohr, wenn das Auge mir bricht,
Sollen sie jubeln: „Wir sehen das Licht!“
Hans Eichelbach.

Wir christlichen Gewerkschaftler.

Das Wort „christlich“ ist für uns nicht nur das Außergewöhnliche, nicht nur die Kennzeichnung des Unterschiedes gegenüber den Gewerkschaften des materialistischen Sozialismus. Für uns ist die Lehre Christi die Kraftquelle, die unsere Bewegung zielstrebiger vorwärts treibt, aus der wir die Berechtigung unserer Forderung auf Anerkennung und praktische Durchführung der vollen Gleichberechtigung des Arbeiterstandes auf allen Lebensgebieten begründen, aus der wir für den Arbeiterstand das Recht auf volle Anteilnahme an allen Kulturgütern herleiten, aus der jeder überzeugte christliche Gewerkschaftler den ausdauernden Antriebskraft zur Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit für die hohen materiellen und idealen Ziele unserer Bewegung.

Nein, die christlichen Gewerkschaften wurden nicht allein gegründet zur Erhöhung der Lohnsätze um wenige Groschen die Stunde und um Verkürzung der Arbeitszeit um wenige Minuten. Dazu bedurfte es keiner christlichen Gewerkschaften; dazu haben die alten Gründer und Führer unserer Bewegung nicht die unermesslichen Opfer finanzieller und persönlicher Natur getragen; dazu hätten auch die sozialdemokratischen Gewerkschaften der Arbeiterschaft verhelfen können.

Die christliche Gewerkschaft will mehr sein als nur eine Interessengemeinschaft zur Anziehung der Lohnschraube. Das Ziel der christlichen Arbeiterbewegung ist die ebenbürtige Eingliederung des Arbeiterstandes neben den anderen Ständen in die Volksgemeinschaft und damit die Schaffung einer festen Grundlage zum Neubau der Gesellschaftsbildung, der starken Einheit des deutschen Volkes und Vaterlandes, worin Gemeinschaftsinn und Solidarismus herrschen und das Wohl aller Volksgenossen erstrebt wird im Gegensatz zu dem jetzt herrschenden rücksichtslosen, mammonistischen Egoismus, der das kapitalistische Herrenmenschen-tum großgezogen, den vererblichen Klassenkampf entfacht und breite Volksschichten in bitterster Not darben, an Leib und Seele verkommen läßt.

Seit nunmehr 25 Jahren sind die christlichen Gewerkschaften rastlos tätig gewesen und haben unter den schwierigsten Verhältnissen, mit sehr bescheidenen Mitteln und deshalb um so größeren Opfern Millionen von Anhängern gewonnen, in tausenden vordem gleichgültigen Arbeitsgenossen den schlummernden Funken der Bruderver- und Volksliebe zur hellauslodenden Flamme entfacht, Wissensdurst und Wissensdrang geweckt, ihnen Verantwortungsbewußtsein eingepflanzt, sie zu pflichtbewußten Charakteren gebildet. Diese sind als Verbandsmitglieder, Vertrauensleute und Betriebsräte die Stoßtruppe unserer Bewegung und haben dieselbe zu achtungsgebietender Größe geführt.

Das alles ist geschehen, aber noch liegt vieles unbebaute Gebiet vor uns. Und darum müssen wir weiter kämpfen um unser Ziel. Wollen wir darum weitere Erfolge erreichen, so müssen gerade in der gegenwärtigen revolutionären Sturmzeit alle Standesgenossen, welche auf den Ehrenthron eines christlichen Gewerkschaftlers Anspruch erheben, ihre sozialen Tugenden offenbar werden lassen als christliche Kämpfer. Nur dann werden wir

die Massen der Hand- und Kopparbeiter, welche heute zwar noch abseits stehen, doch unbewußt, nur gefühlsmäßig dem gleichen Ziele zustreben, für unsere Ideale begeistern, sie als weg- und zielbewußte Kampfgenossen in unsere Reihen aufnehmen können. Nicht nur mit Worten, sondern weit mehr mit persönlicher Hingabe und Aufopferung muß in dieser von materialistischer Egoismus beherrschten Zeit die apostolische Werbearbeit für unsere Bewegung und Bestrebungen betrieben werden. Deshalb gilt zunächst unser Kampf aller Feigheit, Schwachheit und Halbheit, dem Scheinchristentum, der Heuchelei und Lüge. Uns christliche Gewerkschaftler muß treiben ein unbeugbarer Wille des Emporringens zum Lichte der Wahrheit, zur reinen Menschenliebe und deren Sieghaftigkeit auf allen Lebensgebieten.

Die Lehre vom materialistischen Sozialismus macht uns zu Sklaven der Welt, der toten Materie; sie führt durch den Klassenkampf zur Vernichtung der Kulturgüter. Wir aber wollen diese pflegen und vermehren, sie uns und unseren Kindern dienstbar machen, wollen die Welt beherrschen. Dazu brauchen wir Männer.

Auf dem Kampffeld der Zeiten
Braucht es Männer stark an Herz,
Männer, die in Eisen schreiten
Mit des Glaubens blankem Erz;
Männer, wie des Berglands Eichen,
Die im Sturm nimmer weichen,
Männer, die mit blankem Schild
Furchtlos steh'n im Schlachtgefild.
Wenn die Feuerzeichen rauchen,
Wird die Stunde Männer brauchen. H. F.

Zur Wirtschaftskrise.

(Ursachen, Wirkung und Mittel zur Binderung.)

II.

Abhilfemaßnahmen.

Von Arbeitgeberseite wird immer wieder betont, daß nur eine vermehrte und verbilligte Produktion das Wirtschaftsleben wieder in gesunde Bahnen lenken und eine Verbiligung der Preise herbeiführen könne. Der Ausschuß der Vereinigung der Arbeitgeberverbände hat gegen Ende Mai ds. Js. noch eine Entschließung angenommen, worin u. a. gesagt wird, daß die Preise der deutschen Erzeugnisse die Weltmarktpreise erreichte, ja zum Teil bereits überschritten hätten. Eine abermalige Steigerung der Herstellungskosten und die dadurch bedingte weitere Verteuerung der Preise führe zur Katastrophe und bringe unübersehbares Elend. Den Arbeitnehmern sei mit der reinen Steigerung der Löhne und Gehälter nicht gedient. Der Wirtschaft könne nur geholfen werden durch vermehrte und verbilligte Produktion, die allein und durch sich eine Senkung der Preise bewirken könne. — Hierzu ist zu sagen, daß gewiß im allgemeinen eine Verbiligung der Produktion notwendig ist. Aber auf dem Wege, wie die Arbeitgeber dieselbe bewirken wollen, und zwar gegebenenfalls durch Verlängerung der Arbeitszeit und durch einen Abbau der Löhne, läßt sich die Sache nicht machen. Bekanntlich streben die Textil-Industriellen auch die Beseitigung der 46 stündigen Arbeitswoche an. Was zu dieser Frage zu sagen ist, haben wir bereits in Nr. 35 der Textilarbeiter-Zeitung in dem Artikel „44- oder 46 stündige Arbeitswoche in der Textilindustrie“ gesagt. Wir brauchen deswegen an dieser Stelle auf dieses Thema nicht weiter zurückzukommen. Im allgemeinen kann in diesem Zusammenhang auch nur wieder betont werden, daß ein großer Teil unseres Wirtschaftslebens wesentlich von den sogenannten Schlüsselindustrien (Kohle, Verkehr usw.) abhängt. Hier wäre also mit der vermehrten und verbilligten Produktion in erster Linie einzusetzen. Aber gerade hier findet die Verwirklichung ihre besonderen Grenzen, vor allem, soweit der Bergbau in Frage kommt. Eine Verbiligung der Produktion muß zunächst auch auf Kosten bisher gemachter erheblicher Gewinne der Arbeitgeber erzielt werden.

Was nun die Frage des Lohnabbaues angeht, so kann von einem Lohnabbau überhaupt nicht die Rede sein, solange nicht die Preise ganz erheblich gesenkt sind. Im allgemeinen Urteil wird auch der Einfluß der Löhne auf die Warenpreise viel zu sehr überschätzt. Ein Abbau der Löhne würde jetzt nicht zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens beitragen; speziell für die Textilindustrie wäre damit nichts gewonnen. Für die Höhe des Preises für die fertige Ware spielt der Textilarbeiterlohn nur eine sehr geringe Rolle. Angenommen, der Stundenlohn

in der Textilindustrie würde ermäßigt, dieses würde, bei den heutigen Verhältnissen, an dem Preis für die fertige Ware fast gar nichts ausmachen. Die Höhe der Warenpreise ist heute im wesentlichen bedingt durch die hohen Rohstoffpreise, dann auch durch die hohen Auslagen für die sonstigen Produktionsmittel. Des Weiteren sind die Ausschläge, welche der Handel und Zwischenhandel nimmt, auch nicht gerade gering. Das muß mit aller Deutlichkeit gegenüber dem Bestreben, einen Lohnabbau herbeizuführen, gesagt werden. Sodann müssen wir fragen, ist denn der Volkswirtschaft damit gedient, wenn die Kaufkraft der breiten Masse noch mehr vermindert wird? Gerade die mangelnde Kaufkraft ist mit einer Ursache der jetzigen Krise.

Was jetzt im Vordergrund steht und sehen muß, ist nicht Abbau der Löhne, sondern Abbau der zu hohen Preise und Gewinne. Wir haben bereits in einer Eingabe unseres Verbandes vom 1. 6. ds. Js. an die verschiedenen Ministerien wie auch in einer größeren Rundgebung in Münster in einer besonderen Entschließung, welche auch den verschiedenen Behörden und Reichsstellen zugesandt worden ist, energisch einen entsprechenden Preisabbau, besonders auch einen Abbau der viel zu hohen Inlandslebensmittelpreise, verlangt. In der Antwort an uns berief sich damals das Wirtschaftsministerium (in einer neueren Antwort vom Reichsernährungsministerium wird so ziemlich in dieselbe Kerbe gehauen) auf die stärkere Einfuhr vom Ausland. Diese Einfuhr vom Ausland, die immerhin gerade in den allerwichtigsten Inlandslebensmitteln doch nur beschränkt ist und ferner auch noch erhebliche Preise bedingt, kann nicht allein eine Senkung der wichtigsten Inlandslebensmittelpreise herbeiführen. Es wäre hier vielmehr notwendig, daß die hohen Mindestpreise, welche den Landwirten für Kartoffel usw. in Aussicht gestellt worden sind, von Reichs wegen durch behördliche Maßnahmen abgebaut würden. Man soll nicht immer mit dem Einwand kommen, daß besonders auch in der Landwirtschaft die Produktion im Gang gehalten und angereizt werden muß. Weist das denn dort nur mit hohen Gewinnen, während die breiten Massen in vielen Industrien kaum das Notwendige haben, um ihre Lebensexistenz zu fristen? Ist das die Volkssolidarität, von der heute so viel geredet wird? Die neuere Entwicklung scheint uns recht zu geben, und wir befinden, daß man mit einem freien Spiel der Kräfte in Bezug auf die Entwicklung der Preise böse Erfahrungen und üble Folgeerscheinungen auslösen wird. Von verschiedenen Seiten wird auch jetzt immer mehr und mehr die Beseitigung der Zwangswirtschaft verlangt. Das Wort Zwangswirtschaft ist ein sehr bedauerlicher Begriff. Es ist selbstverständlich, daß man unter den heutigen Verhältnissen, wo immerhin schon mehr Einfuhr vorhanden ist und die Verhältnisse schon mehr flüssiger geworden sind, nicht mehr einer Zwangswirtschaft, wie sie während des Krieges aufgebaut worden ist, das Wort reden kann. Dieser Apparat ist mittlerweile derartig überbürokratisiert und überorganisiert, daß ein Abbau dringend notwendig ist; — notwendig ist, schon im Interesse der Verbiligung und eines flotteren Ganges in der Vermittlung. Bei dem jetzigen Stande der Dinge ist andererseits aber auch keine völlig freie Wirtschaft möglich. Eine planmäßig organisierte Wirtschaft, wobei es ganz ohne behördliche Eingriffe natürlich nicht abgehen kann, bleibt bei dem Stande unserer heutigen Wirtschaft nach wie vor notwendig.

Was des Weiteren dringend notwendig ist, ist die Verkürzung des Weges zwischen Konsumenten und Produzenten. Die entbehrlichen und unnötig verteuerten Zwischenglieder, die Mittläufer, Mitverdienar und Miteßer, die sich überall zwischen Konsumenten und Produzenten in unserem Wirtschaftsleben eingenistet haben und keine produktive Arbeit leisten, sondern die Waren ganz erheblich verteuern, soll man abschneiden und an produktivere Stellen unterbringen. Die notwendige Verkürzung des Weges zwischen Konsumenten und Produzenten muß sich besonders auch durch eine entsprechende Förderung unseres Genossenschaftswesens und durch einen mehr direkteren Verkehr zwischen Konsumenten und Produzenten bewerkstelligen lassen. Regierungen und Parlamente sollten auch nach dieser Richtung hin eine viel energiereichere Arbeit entfalten.

Wir haben sowohl in unserer Eingabe vom 1. 6. ds. Js. wie auch in der an anderer Stelle bereits angeführten Entschließung, welche allen zuständigen und interessierten Stellen überandt worden ist, nach dieser Richtung hin unsere Forderungen erhoben. Wir haben des Weiteren auch noch eine Anzahl Forderungen zur Hebung unserer Industrie und zur Binderung der Notlage der Arbeitlosen im Besonderen aufgestellt.

Es ist selbstverständlich, daß wir als Arbeitnehmer, speziell wir in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, sehr gerne daran mitarbeiten, daß die Industrie wieder

hoch kommt. In der Beziehung haben wir gemeinsame Interessen mit den Arbeitgebern. In vielen Fragen gehen aber die Ansichten über die Notwendigkeiten und über die Wege, die hinsichtlich der Wiederbelebung und des Wiederaufbaues beschritten werden müssen, auseinander. Wir haben das schon bei der Frage des Abbaues der Löhne und der Verkürzung der Arbeitszeit hervorgehoben. Hier an dieser Stelle wäre noch auf die Ausfuhr- bzw. auf die Exportabgaben hinzuweisen. Wie die Valuta noch tief stand und der Warenexport nach dem Auslande sehr stark war, wurden riesige Valutagewinne gemacht. Man entschloß sich damals, diese Gewinne zu belasten und der Allgemeinheit einen Teil von diesen Gewinnen durch die sogenannte soziale Abgabe zuzuführen. Man schaffte eine besondere Organisation, zunächst unter starker Mitwirkung von Selbstbewirtschaftungskörpern durch die Industrie selbst. Später, nachdem das noch im Westen mehr geschlossen war, schuf man die Einrichtung von besonderen Ausführstellen, bezw. Außenhandelsstellen. Sobann kam man erst dazu, eine besondere Abgabe festzusetzen. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Abgabe, wie auch die ganze Organisation, erst vor kurzem in ihrem rohesten Aufbau fertig geworden ist. Zur Zeit, wie die riesigen Ausführgewinne gemacht wurden, ersah man diese Gewinne nicht und hatte die Erfassung dieser Gewinne nicht entsprechend organisiert. Jetzt, nachdem die Krise eingetreten hat und die Ausführgewinne ganz erheblich beschränkt sind, kam man erst zu einer Erfassung dieser Gewinne. Weite Arbeitgeberkreise verlangen nun, speziell auch mit Rücksicht auf den Krisenzustand, die Befreiung der Exportabgabe. Grundsätzlich können wir uns nicht für eine Befreiung der Exportabgaben aussprechen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß, so lange entsprechende Ausführgewinne, die auf Grund des Standes der Valuta gemacht werden (also kein besonderer Erfolg persönlicher Tüchtigkeit und Intelligenz sind), in Frage kommen, davon auch ein entsprechender Teil der Gesamtheit zuzuführen ist. Es ist allerdings zuzugeben, daß für die Textilindustrie, soweit Exportabgabe in Frage kommt, die Dinge etwas anders liegen. Die Textilindustrie muß fast ihre sämtlichen Rohstoffe aus dem Auslande beziehen. Ist die Valuta niedrig, so muß sie naturgemäß diese Rohstoffe auch sehr teuer bezahlen. Dem hohen Exportgewinn steht also eine hohe Bezahlung der aus dem Auslande zu beziehenden Rohstoffe gegenüber. Deswegen liegen für die Textilindustrie die Verhältnisse anders wie für manche andere Industrien, und muß darauf bei der Bemessung der Ausführabgabe Rücksicht genommen werden. Auch ist es berechtigt, daß während der Zeit einer Krise in ganz besonderem Maße Rücksicht in der Erhebung und Bemessung der Ausführabgaben auf unsere Industrie genommen wird. Was nun des weiteren die Außenhandelsstellen angeht, welche im Interesse des notwendigen Inlandsbedarfes die Ausführabgabe zu prüfen und zu genehmigen haben, so sind gegen dieselben aus Industriekreisen starke Klagen laut geworden. Die Erledigung der Anträge ist oft sehr lange hinausgezögert worden und waren Auslandsaufträge bereits wieder entzogen, nachdem von den Außenhandelsstellen die Genehmigung einging. Es geht unter keinen Umständen an, daß ein derartig bürokratisch und langsam arbeitender Apparat errichtet wird, der letzten Endes das Wirtschaftsleben schädigt. Zuzugeben ist, daß diese Außenhandelsstellen, mit Rücksicht auf den Inlandsbedarf und die daraus zu folgende notwendige Kontrolle der Aufträge nach dem Auslande notwendig sind. Auf der anderen Seite muß jedoch verlangt werden, daß diese Außenhandelsstellen schnell arbeiten und nicht zu einem ganz langsam und bürokratisch arbeitenden Apparat auswachsen.

In unserer Entscheidung in Münster haben wir bereits die Schaffung einer Textilwarenreserve während der Kriegszeit, unter Vereinfachung finanzieller Mittel des Reiches, gefordert. Es würde dieses eine ähnliche Maßnahme sein, wie sie während der Kriegszeit seitens des Reiches im Interesse eines Teiles der deutschen Schuhindustrie ergriffen worden ist. Es würde jedenfalls

möglich sein, daß einer Anzahl von stillgelegten Betrieben, besonders in den Haupttextilzentren, öffentliche Aufträge erteilt würden, und dadurch entsprechende Arbeitsgelegenheit geschaffen würde. Selbstverständlich müßten die Organisationen bei der Vermittlung der Aufträge und bei der Feststellung der Lohnsätze mit hinzugezogen werden. Gegenüber der ganz wesentlichen und erheblichen Einschränkung der Produktion während der Krisenzeit und der vielfachen Stilllegung von Textilbetrieben, ist noch zu betonen, daß diese Stilllegung vielfach ganz willkürlich, ohne Beziehung der Organisation bzw. der Arbeiterräte erfolgt ist. Trotzdem auch in der Verordnung vom 12. 2. 20 gefordert ist, daß, bevor Arbeiterentscheidungen stattfinden, zunächst eine Beschränkung der wöchentlichen Arbeitszeit von 24 Stunden stattzufinden hat, haben sich viele Betriebsunternehmer nicht daran gehalten. Unter diesen Umständen ist die Forderung berechtigt, daß der Abschluß von Betrieben, oder die wesentliche Einschränkung des Betriebes von einer vorherigen Genehmigung abhängig zu machen ist. Wirtschaft ist eben nicht mehr Sache des Einzelnen, sondern Sache der Gesamtheit. Der wirtschafts- und sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats hat bereits in einer Entscheidung eine dahingehende Maßnahme unter Mitwirkung von Sachverständigenausschüssen gefordert. Die von uns angeführten Maßnahmen und mit Eingaben und Entscheidungen bereits erhobenen Forderungen greifen sehr tief in das wirtschaftliche Leben ein, dürfen aber, bei entsprechender Anwendung, geeignet sein, zu einer Wiederbelebung des Wirtschaftslebens beizutragen, besonders auch deswegen, weil damit eine Hebung der Konsumkraft der breiten Masse verbunden und auch ferner eine Hebung der Arbeitsfreudigkeit zu erwarten ist.

Ueber die Erwerbslosenfürsorge, soweit die Unterstützungsfrage usw. in Frage kommen, ist in unserem Verbandsorgan schon des öfteren das Notwendige gesagt worden. Auch sind sowohl von dem Hauptvorstand wie auch von den einzelnen Bezirkssekretariaten im Lande die verschiedensten Eingaben an die Reichs-, Staats- und Provinzialbehörden usw. gemacht worden. Wir können uns deshalb an dieser Stelle auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Trotz verschiedentlich erreichter Verbesserungen sind die Unterstützungen immer noch viel zu gering. Auch für die Kurzarbeiter ist nicht in dem notwendigen Maße gesorgt worden. Man spricht heute viel von produktiver Erwerbslosenfürsorge. Das Wort produktive Erwerbslosenfürsorge bedeutet nur eine andere Umschreibung für Notstandsarbeiten. Wenn überall mehr Hand ans Werk gelegt würde, hätte sich bereits viel mehr auf diesem Gebiete machen lassen. Wir dürfen aber in unseren Forderungen nach verbesserter und mehr produktiver Erwerbslosenfürsorge, mit Rücksicht auch auf die kommende, immerhin noch ungewisse Zeit, nicht nachlassen. Es gibt da noch manche Möglichkeiten, wenn nur von allen Seiten der entsprechende Wille an den Tag gelegt wird.

Wir sind aus der Krisenzeit noch nicht heraus. Zwar macht sich in einigen Zweigen der Textilindustrie bereits eine Besserung bemerkbar und wir wollen hoffen, daß diese Besserung anhält. Der Bedarf an Waren, besonders auch an Textilwaren, ist immer noch sehr groß. Notwendig ist und bleibt vor allen Dingen, auch die breite Masse der Bevölkerung in den Stand zu setzen, die notwendigen Waren kaufen zu können. Daran fehlt es besonders in der heutigen Zeit. Im übrigen aber werden wir auch über die kommende Zeit hinwegkommen, besonders dann, wenn alle Kreise von gutem Willen und von dem Gedanken der Volkssolidarität und der gegenseitigen Opferbereitschaft befeelt sind. Wogegen wir uns wehren ist, daß die mit der Krise und mit den Verhältnissen in unserem Wirtschaftsleben verbundene Umstellung und Neuanpassung uns so große Opfer auferlegen soll, die in keinem Verhältnis zu den Opfern bestehender Kreise stehen. Demgegenüber erheben wir die Forderung, daß sich unser ganzes Volk in dem großen Gedanken findet: wir wollen und müssen alle gemeinsam tragen und gemeinsam

einander frügen, und besonders demjenigen zunächst beifpringen, der von den wirtschaftlichen Nöten und Verhältnissen am nachteiligsten betroffen ist.

Neue gewerkschaftliche Aufgaben.

Während des Krieges haben sich vielerorts Konsumentenausschüsse gebildet. Sie hatten sich als Zweck der Interessenvertretung der weitesten Verbraucher-schichten gegenüber Händler und Erzeuger gesetzt. Auf den verschiedensten Gebieten betätigten sie sich. Besonders in den Großstädten war natürlicherweise die Lebensmittelnot mit all ihren traurigen Begleiterscheinungen besonders zu spüren gewesen. Die Macht der Produzenten- und Händlerkreise war in ungeheurem Maße gestiegen, der Einfluß der Verbraucher auf die Preisgestaltung auf ein Minimum beschränkt. Diesem unerträglichen Zustand zu begegnen und der Ohnmacht der Verbraucher entgegenzuwirken versuchten die Konsumentenausschüsse durch Eingriffe in der Öffentlichkeit, in den Preisprüfungsstellen durch Nachprüfung der Gewinnrechnungen der Händlerkreise usw. Manches Nergernis wurde durch diese Arbeit der Konsumentenausschüsse beseitigt und vieles im Interesse der Verbraucher erwirkt. Mit Kriegsende sind die meisten von ihnen sang- und klanglos zu Grabe getragen worden. Friede, Freiheit und Brot war ja durch die Revolution dem Volke versprochen. Von einer Interessensvertretung der Verbraucher hörte man wenig. Die Zeit der wilden Lohnbewegungen begann. Jede Preissteigerung sollte weit gemacht und ausgeglichen werden durch erhöhten Lohn. Volkswirtschaftlich betrachtet war diese Zeit der Lohnbewegungen diejenige, die uns das heutige Los nicht zum geringsten Teil mitverschuldet hat. Und diese Erkenntnis ist uns ja jetzt mit aller Deutlichkeit eingemämmert worden, wo trotz Mehrausgaben durch Steuern, die Gewerkschaften nicht in der Lage waren, hierfür Ersatz zu schaffen. Was bis in der letzten Zeit veräumt wurde, versuchte man nun an den einzelnen Orten durch Preisabbaufunktionen und ähnliche Einrichtungen, die gewöhnlich nach Straßendemonstrationen entstanden, nachzuholen. Dieselben in die richtige Bahn zu bringen und ihnen den Charakter einer Dauereinrichtung zu geben, muß für die nächste Zeit die Aufgabe der Gewerkschaften sein. Damit ist aber auch die Pflicht verbunden, über Charakter und Ziel der Bewegung sich klar zu sein.

Grundsatz der Gewerkschaftstätigkeit der nächsten Zukunft ist es, die Konsumenteninteressen der Mitgliedschaft zu vertreten. In die Vorzugstellung der Erzeuger und Händler muß eine Breche geschlagen werden. Im neuen Volksstaate müssen den Verbrauchern die gleichen Rechte eingeräumt sein, wie den Erzeugern. Diese neue Tätigkeit kann selbstverständlich nur dann die gewünschten Erfolge zeitigen, wenn nach einem bestimmten Plane gearbeitet wird. In Köln ist der Weg gewählt worden, den bis 1919 unter dem Vorsitze des Kollegen Schlaack bestehenden Konsumentenschutz umzuwandeln in eine Verbraucher-kammer. Unsere Freunde haben sich bei dieser Umwandlung rege beteiligt. Die Gründung der neuen Verbraucherorganisation ging zunächst davon aus, daß die Konsumenten einer einheitlichen öffentlich-rechtlichen Vertretung entbehren und dadurch den Produzenten gegenüber benachteiligt sind, die solche schon besitzen in den Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern. Die Organisation baut sich auf den Grundsatz der Freiwilligkeit auf, und erstrebt die gesetzliche Anerkennung. In anderen Städten und Gemeinden bildeten sich schon ähnliche Organisationen, die gesetzliche Anerkennung sich erkämpfen. Hamburg hat am 9. Juli als erster im Deutschen Staate die dort bestehende Verbraucherorganisation als öffentlich-rechtliche Interessensvertretung anerkannt. Welches sind nun die Aufgaben der Kölner Verbraucher-kammer? Dieselben umfassen das weite

Volkshochschulen.

Das Einsehen der Volkshochschulbewegung rief ungeahnte Kräfte und heile Begeisterung nach. Die verschiedensten Großstädten und Schichten nahmen für und gegen die Bewegung Stellung. Und die Mehrzahl unserer Volksgenossen, so darf man wohl ruhig behaupten, stand dafür. So wurde mancherorts eine mutige und tüchtige Tat aus all den Plänen. Es war damals, gerade wie heute bei so manchen anderen Dingen (wir erinnern nur an die Betriebsräteaufgaben), alles noch wenig erprobt und zu neu. Die Ereignisse überstürzten sich ja, die Umgestaltung unseres ganzen Volks- und Staatslebens kam zu überraschend und traf uns nur kurzzeitig vorbereitet.

So führen wir auch hier, bei der Volkshochschule, mit schwelenden Segeln hinein und vertrauen einem guten Stern.

Nur wenigen Volkshochschulen war es vergönnt, unter diesem guten Stern zu stehen. Die Leitungen allerdings hatten fast durchweg gute Lehrpläne und eine Fülle von Wissen darzubieten, vorbereitet. Es mag auch da wohl noch einiges zu bemängeln gewesen sein. Im allgemeinen jedoch — ein guter Anfang war da, helles Rollen besetzte alle.

Nun kam die praktische Seite. In diesen Dingen, wo sich eine große Anzahl Teilnehmer meldete, jaht die Teilnehmerzahl ganz rasche, vielfach hielt man auch einen kleinen, aber treuen Stamm zu einer Vereinigungsgemeinschaft zusammen. Leider war das weitaus größte Übel nur spärlich vertreten. Einige Volkshochschulen bedurften keinerlei finanzieller Unterstützung — die Unkosten wurden aus den Spargeldern bezahlt. Später andere bedurften großer finanzieller Zuschüsse der Gemeinden. Das Bild war überall anders. Der Sommer war nun auch ein verhältnismäßig schlechter „Wärmeleiter“ für die Sache. Schließlich bringt uns der kommende Winter einen Aufstieg unserer Volkshochschulbewegung.

Und da sollen denn auch in weit stärkerem Maße als bisher unsere Kollegen und Kolleginnen, sei es an den Kurzen, sei es an der Ausbaubarkeit des

ganzen Problems, mit tätig sein. Bildung und Schulung enthält auch unser Programm. Und wenn wir einen Aufstieg unserer sozialen Stellung wollen und erstlich dafür streben, dann muß uns auch jedes Mittel recht sein. Und da soll, wie ein bekannter Praktiker auf dem Gebiete der Fortbildung sagt, „das Studium nicht ein vorstandsmäßiges Leben, vielmehr ein Erlebnis, innerlich beständig, gefühlt und gewollt werden, es soll auf die Bestimmung und auf den Charakter einwirken“. Und das ist letzten Endes der eigentliche Zweck der Sache. Wir möchten oben angeführte Worte unterstreichen, weil unsere Volkshochschule, nur wenn sie in diesem Sinne arbeitet, geeignet sein kann, uns das zu vermitteln, was wir brauchen.

Erfahrungen gerade im letztgenannten Sinne haben allerdings auch schon in der kurzen Zeit des Bestehens die Volkshochschulen gesammelt; nur nur eine Einrichtung zu nennen: die Volkshochschule Leohaus in Mönchengladbach, die im Sommer 1919 einen Plan außerordentlich sympathisch darbot, in der praktischen Durchführung aber höchst fragwürdig erschien. Wir müssen voraussichtlich, daß es sich hier um ein regelrechtes halbes Schuljahr, welches vollkommen für diesen Zweck geeignet war (also ohne jede berufliche Arbeit), in jester Anlehnung an die Leitungen resp. die Lehrpersonen, gehandelt hat.

Nun nach Schluß des ersten Kurzes berendet die betr. Stelle einen Bericht über das erste Jahr der Volkshochschule Leohaus, aus dem hervorgeht, daß in Mönchengladbach tatsächlich gemacht wurde, was bei den heutigen Verhältnissen zunächst unmöglich aussah. Während vorher 10 Monate haben 15 männliche und 11 weibliche Teilnehmer den Vorgang der Schule durchgemacht. Unter den männlichen Teilnehmern waren acht, die als Arbeiter anzusehen sind, die übrigen waren Landwirte, Kaufleute und Handwerker. Außer dem Schulgeld von 400 M. hatten die Besucher für Wohnung und Verpflegung aufzukommen. Der Auslage hierfür waren allerdings nicht allzu hoch, da billige Privatwohnungen und gemeinnützige Anstalten zur Verfügung standen (Im Preisgeld für das nächste Schuljahr ist von 2000 bis 3000 M. die Rede.)

Der Lehrplan umfaßte: Logische und psychologische Schulung, Volkswirtschaft, Wirtschaftspolitik, christliche Gesellschaftslehre, Statistik, Staatslehre, Verfassung, Politik, Parteien, Finanzwesen, Kulturgeschichte, Kulturfragen der Gegenwart, deutsche Geschichte, deutsche Literatur, Kunstgeschichte, Hygiene, bürgerliches Recht, soziale Praxis, Organisationswesen, Vereinsarbeit, Wohlfahrtspflege. Außerdem war Gelegenheit gegeben, sich in Stenographie, Buchführung und Maschinen-schreiben auszubilden. Als Ziel der Schule wird angegeben: „begabten und strebenden jüngeren Leuten aus allen Schichten des arbeitenden Volkes Gelegenheit zu geben, ihr Wissen zu bereichern, ihr Urteil zu weiten und besonders einen tieferen Einblick in die Gebiete der Volkswirtschaft, der Gesellschaft, des Staates wie auch des eigenen und fremden Seelenlebens zu gewinnen... und zu befähigen, nötigenfalls auch ausschließlich und berufsmäßig im Dienste der sozialen Aufgaben zu wirken und als Führer im staatlichen und öffentlichen Leben einen guten Einfluß auszuüben“.

Der Bericht enthält auch einige Aussprüche der Teilnehmer, die ganz interessant sind. Um nur einige Erkenntnisse herauszugreifen: „In welcher Armut leben doch die Menschen ohne geistige Verdickung da hin.“ — „Die Volkswirtschaftslehre zeigte mir klar, wie notwendig das gegenseitige Sicherengängen und Zueinandergehen aller Kräfte und Fähigkeiten ist.“ — „Volkswirtschaft kannte ich nur dem Namen nach und hielt sie nur notwendig für Leute, die im öffentlichen Leben stehen. Daß sie auch für uns Arbeiter von so großer Bedeutung ist, mußte ich nicht, bin aber jetzt davon um so fester überzeugt.“

Wir sehen hier, welche eine überaus ergiebige Quelle der Erkenntnis und des Wissens uns die Volkshochschule sein kann. Müssen wir sie, und wo sie uns noch nicht dienstbar gemacht ist oder werden kann, suchen wir eine ähnliche Einrichtung zu schaffen, indem wir unsere Kräfte neu aufleben lassen. Aber nicht ohne damit sei es getan. Nur die intensive Teilnahme an den Einrichtungen kann uns etwas sein. Und nur dann werden wir Augen davon haben, der uns selbst, aber auch unserer Gewerkschaftsbewegung wertvoll ist.

Gebiet der wirtschaftlichen Interessenvertretung der letzten Verbraucher: Lohn-, Gehalts-, Honorar- und Pensionsempfänger, die auf dem Markt mit Lebensmitteln und Verbrauchsgegenständen (auch Wohnungen) als Käufer und Mieter auftreten und die gelauteten und die gemieteten Gegenstände in Eigengebrauch nehmen. Die Interessenvertretung dieser Bevölkerungsschichten bedingt in einzelnen die zusammenfassende Wahrnehmung dieser Interessen den gesetzgebenden und verwaltenden Behörden sowohl als auch den Selbstverwaltungskörpern der Produzenten gegenüber, die Förderung an Wirtschaft und Technik, die Belehrung und Erziehung der Verbraucherschaft, die Ausübung des Vorkaufsrechts für die Ernennung und die evtl. Verteidigung von Sachverständigen und die Erstattung von Gutachten in allen Verbraucherfragen. Ein Anrecht auf die Zulassung zur Kammer haben alle wirtschaftlichen Unternehmungen der Konsumenten (Konsumgenossenschaften, Baugenossenschaften, gemeinnützige Hausratsgesellschaften usw.), die wirtschaftsberatenden Verbraucherorganisationen (Mieter-, Käufer- und Hausfrauenvereine) und die Berufsverbände der Arbeiter, Privatangestellten und Beamten, der Pensionäre und der in den freien Berufen tätigen Personen. Die Entsendung der Kammermitglieder ist in erster Linie Sache der Gesamtorganisationen (Partelle, Ortsverbände, Arbeitsgemeinschaften).

Nach dem Kölner Vorbild sollen in Westdeutschland in der nächsten Zeit diese Vertretungen der Konsumenten in allen größeren Städten gebildet werden. Für unsere führenden und verantwortlichen Kollegen in Gewerkschaften und Konsumvereinen erwachsen damit neue Aufgaben. Den freien Gewerkschaften mit ihrem Anhang darf keinesfalls die Sache allein überlassen werden. Gerade die Konsumentenbewegung mit ihrem weitläufigen Ziele ist in der nächsten Zeit als die Interessenvertretung der breiten Massen des Volkes zu betrachten. Und hier heißt es überall mitarbeiten.

Jugend und neue Zeit.

„Wenn die Jugend einmal ohne Ideale dassteht, dann erleben wir ein Jahrhundert-Ende, gleichviel, wie die Jahreszahl lauten möge. Aber wenn eine Jugend mit dem Gefühl dassteht, große Aufgaben zu haben, dann beginnt ein neues Jahrhundert.“
Elen Rey.

Zu den schlimmsten Dingen, die Krieg und Revolution uns hinterlassen haben, und die sich nur schwer oder garnicht heilen lassen werden, gehören auch: die Verwilderung und Vernachlässigung unserer jugendlichen Nachwuchs. Wenn wir wissen, wie notwendig die Wiedergeburt unseres ganzen Volkslebens ist, wenn wir von einer Gesundung unseres Volkes reden, wenn wir die Kräfte ihr Bestes dafür einsetzen, dann vergesse man doch keinen Augenblick, daß, solange unsere Jugend nicht gesundet, alles andere vergeblich sein wird.

Unsere verantwortlichen Männer und Frauen, unsere Führer und Führerinnen auf allen Gebieten, sind doch vielfach Leute in den besten, und manche wohl in den letzten Lebensjahren. Wer wird nach ihnen kommen? Ersatz wird es einmal geben müssen, aber wer wird es sein? Es hängt doch sehr vieles davon ab, ob einst die Leute, zu denen wir emporschauen sollen und wollen, tatkräftige Christen oder radikale Atheisten sind. Nicht allein auf die Person, sondern auf die Sache, letzten Endes: Familien-, Volks- und Staatsleben, darauf kommt es an. Und wie da die Zukunft aussehn wird, hängt auch davon ab, welche Richtung unsere Jugend nehmen wird. Und an was liegt es als christliche Gewerkschaftler, ganz besonders aber als Erzieher der Jugend, sei es im Familien- oder Freundschaftsverhältnis, nun einmal unsere Sorge und unser Augenmerk auf die Strömungen in den Reihen unserer Jugendlichen hinzulenken.

Man mag der Meinung sein, daß, da die Zeiten eben anders — die Erziehung der Jugendlichen auch eine andere sein müsse. Zweifellos, die Jugend bedarf einer anderen Hand, einer anderen Beurteilung, eines anderen Verhältnisses als früher. Der Krieg hat der Jugend ein vergrößertes Augenmaß, eine gewisse Selbständigkeit gegeben. Niemals hat die Jugend sich reifer, erfahrener und erhabener gefühlt. Eine Jugend ist herangewachsen, leer von Idealen und wertvollen Wünschen. Sie überfragt die Jahre des heimlichen Wünschens und Wollens. Und nun finden sie den Weg in die notwendig stille Bewußtseinheit ihrer Jahre nicht mehr zurück. Wir müssen damit rechnen. Und trotzdem dürfen die alten Richtlinien für die Erziehung der Jugend, für ihre Einordnung in den Volksstaat, nicht geändert werden, wir dürfen da keine weiteren Konzessionen machen, sondern müssen einmal ganz energisch den Dingen ein „Galt“ zurufen. Es kann unmöglich so mit unseren Jugendlichen beiderlei Geschlechts weitergehen. Allerdings, das ganze große Weltbild mit all seinen Erscheinungen spielt sich vor den Augen der jungen Welt ab und die sind heute am schlechtesten Beherrschten. Die neue deutsche Reichsverfassung sagt in § 122 allerdings: „Die Jugend ist gegen Ausbeutung, sowie gegen sittliche, geistige oder körperliche Verwahrlosung zu schützen.“ Wir haben auch ein Netz von Jugendämtern, Jugend-Fürsorge und -Pfleger und -Pflegerinnen, aber sie sind wie Wassertropfen auf einen heißen Stein. Man hat manchmal das Bedürfnis nach einem Strafgesetzbuch für die unfassbaren Verbrechen, die an der Jugend begangen werden, für Dinge, die man nicht bestrafen kann. Tag um Tag fröhlt man ja selbst auf solche Dinge, und in den Zeitungen und Zeitschriften liest man immer wieder von solchen Dingen. So finden wir z. B. in dem neuesten Heft von Stephan Großmanns Wochenschrift „Das Tag-Buch“ eine bezweifelnde Betrachtung über das Auftreten einer achtjährigen Tänzerin in einem Berliner Kabarett, der wir folgende bittere Zeilen entnehmen:

„Das Kind tritt in einem Tänzerinnenkostüm auf die Bühne. Ganz kurzes Röckchen, ausgechnittenes Leibchen, nackte Beine. Es kann nicht viel, gymnastisch-rechtmäßig unter dem Durchschneit der Kalleklinder. Aber es hat doch etwas mit den großen Tänzerinnen gemein, es schmeißt neurale Blicke ins Publikum wie eine Dominante gewöhnter Art, es schaut mit den Augen zu den Zuschauern, es lächelt verheißend und neckisch verächtlich, es kuckt mit Bewußtsein und wirft Fußbändchen zu den Herrschaften, die bei Sekt und Rigeinwein sitzen.“

Ich wurde entsetzlich krank. Sah wohl, daß alle diese kleinen Kotletterien von einer älteren beleibten Dame, die hinter dem Vorhang herauslugte, dem Kinde eingeleert waren, begriff sogar nach längerem Versuch, mich in die Gedankenwelt einer solchen Mutter oder Erasmutter hineinzubekommen, daß Affenverliebtheit und Theaternartheit eine vielleicht gar nicht böse Frau zu solchem Kindermissbrauch getrieben haben könnte.

Dann aber kam der Clou. Die Achtjährige, die sich viermal unziehen mußte, kam in einem raffinierten Kleidchen hervor, mit gebauschten Seidenhäuschen, die ihre Scheitel ostentativ betonten, mit einem koketten Zylinder auf dem Köpfcgen. Das war nun wieder ein Werkstück, die Nachahmung von Bewegungen, die bei reifen Tänzerinnen evotisch sind, Foxtrotteilen, von einem Stübe initiiert. Ich schrieb im Geiste schon an den Justizminister. Plötzlich, ich hatte nicht mehr hinschauen wollen, kam die Antwort des Publikums: donnernder Applaus von allen Seiten, und die Enttäuschten waren die Frauen. Ich sah mich um: war wirklich keine Frau da, die ihr eigenes Kind in dieser Achtjährigen erblickte, bloßgestellt und entwürdigt? Eine überchwemmende Verzweiflung packt mich, an der Mitwelt, an Berlin, an der großstädtischen Kultur überhaupt.“

Fürwahr — ein trauriges Kapitel in unserer Volksgeschichte. Gottlob — treffen für unsere Kreise solche Dinge nicht zu, aber im Zusammenhang mit der ganzen Jugendfrage müssen wir davon sprechen und als Volksgenossen müssen uns die Entartungen in den andern Kreisen auch berühren.

Wir, speziell als Arbeiterchaft und Gewerkschaftler, haben unsere Jugend gegen Ausbeutung auf anderen Gebieten zu schützen. Und wenn die Arbeiterchaft, gerade die christliche Arbeiterchaft, berufen ist, der Kultur der Zukunft die Richtung zu geben, dann sind wir, mehr denn je, verpflichtet, unseren Nachkommen eine gesunde Erziehung, körperlich und seelisch, mit auf den Lebensweg zu geben.

Wir haben sie zu schützen gegen Ausbeutung in den Betrieben, wir haben für eine angemessene, dem Körper gewachsene Beschäftigung zu machen, wir müssen eine körperliche Erziehung, durch Spiel und Sport, fördern, wir müssen aber auch die seelische Entwicklung verfolgen und überwachen. Unsere Jugend soll eine kernige Lebensbejahung, ein tatkräftiges Christentum in ihre Welt hineinbringen. Sie soll sich in den Volksstaat einordnen lernen und als Träger einer Idee, aber auch als verantwortliche Volksgenossen sehen. Dies wird unsere Jugend nicht können, wenn sie den Verheerungen und Spötteleien der Arbeitskammeraden, der Freunde aus den andern Lagern, nichts entgegenzusetzen weiß, wenn das Kino edle Regungen erstickt, die Phantastie vergiftet, das Gefühl für eine gute, edle Erholung abstumpft und vieles, vieles in den Staub zieht.

Unsere Jugend muß wieder Ideale haben. Unsere Bewegung gibt sie ihnen. Viele haben wir schon erfasst. Aber es muß noch viel, viel stärker dafür geworben werden. Allerdings: Tausende von Jugendlichen sind zu uns gekommen und haben uns entgegengerufen: „Wir wollen mit euch marschieren. Macht uns zu ganzen deutschen Arbeitern und Gewerkschaftlern.“ Wir haben sie herzlich begrüßt und ihnen gesagt: „Willkommen, junge Freunde!“

Aber noch viele irren verwaist auf der Walfahrt umher. Vor dem Krieg hatten wir in Deutschland 5800000 männliche Jugendliche von 14 bis 25 Jahren. Davon waren erwerbstätig 4800000. Also stark $\frac{1}{2}$ unserer männlichen Jugend war gewerkschaftlich erfassbar. Das Verhältnis hat sich nun während des Krieges etwas verschoben. Aber dennoch dürfte heute ein ähnliches Verhältnis sich herausstellen. Wie viele sind denn heute in den beruflichen Organisationen erfasst:

Christliche Gewerkschaften	150000	Jugendliche
Freie Gewerkschaften	400000	„
H.-D. Gewerkschaften, ungefähr	50000	„
Ungelesenenbewegung	38539	„

Zusammen: 638539 Jugendliche
Oder nehmen wir die runde Summe von 650000.

Da nun in den Gewerkschaften die jungen Leute von 18 Jahren ab durchweg in den höheren Betriebsklassen zählen, kann ich für diese Berechnung als Jugendliche nur die unter 18 Jahre alten buchen und es ergibt sich folgendes Bild:

Organisationsfähige Jugendliche (bis 18 Jahren)	2000000
Organisiert, rund	650000
Noch zu organisieren	1350000

Wahrhaftig eine gewaltige Zahl! Die meisten gehören ihrem Innersten nach zu uns. Aber wie erfassen wir sie und wollen sie erfassen?

Und da möchte ich nur einen Gedanken aussprechen: Könnten wir in unseren Ortsgruppen ähnlich wie in Form der Arbeiterinnenkommissionen, nicht auch unsere Jugendlichen erfassen? Der Gedanke ist nicht neu und ich glaube sagen zu können, daß er an manchen Stellen schon feste Formen angenommen hat. Wie dem auch sein möge — wir müssen irgend etwas tun und unsere Jugendlichen mehr als bisher zu erfassen suchen. Wenn wir so für unsere Bewegung neuen Jugendlichen gewinnen könnten, gäben wir ihnen ein Verlangen. Dann brauchen wir uns die Zukunft nicht bange zu sein. Sagen wir uns sie heran, kommen und nehmen wir uns als Beispiel den Kollegen, von dem ein Bruderorgan schreibt:

„Franz Artfeler war schon seit langem Vertrauensmann. Er hatte sein Amt immer in treuer Pflichterfüllung ausgeübt. Vorher war er als gewerkschaftliche Erhebung der Beiträge um Ausschlag des Verbandsorgans lag ihm am Herzen. Es war ihm ein wenig in den Sinn, dies in Zukunft nicht zu tun. Bekanntlich gibt es aber Dinge, gegen die auch der beste Wille nicht ankommen kann. So erging es auch Artfeler. Sein rige-mäßiges Leben kam in eine andere Bahn durch Einführung der dreiteiligen Schicht in dem Betriebe, wo er beschäftigt war. Dadurch wurde auch die Erhebung der Beiträge und sonstige Tätigkeit als Vertrauensmann in der von ihm seit Jahren angeführten Regelmäßigkeit verschoben. Aber er hätte kein echter Gewerkschaftler sein müssen, um sich auch hier nicht zu helfen.“

Bloßlich kommt Artfeler in eine Vorstands- und Vertrauensmannschaft und hat einen jungen Kollegen bei sich. Dieser stellt er vor als seinen Lehrlingen und Stellvertreter. Nach Artfeler zu der Zeit, wo er sonst keine Vertrauensmannschaften erfüllte, auf Schicht, dann geht sein junger Freund von Haus zu Haus, von Straße zu Straße und bedient die Kollegen. Er hat es nicht von selbst gelernt. Artfeler hat zuerst den jungen Kollegen für die Sache gewonnen. Dann hat er ihn aufgenommen, damit derselbe seinen Bezirk kennen lernte. Unterwegs mit dem jungen Mann über all die Fragen gesprochen, die einem alten Gewerkschaftler am Herzen liegen. Ihn erzählt von dem Sozialismus, der uns im Herzen wurzeln muß, wenn man ein richtige Verbandskollege sein will. Hat ihm an Beispielen klar gemacht, daß nur derjenige ein Idealist sein kann, der die hohe Gesamtaufgabe der Gewerkschaftsbewegung als Standesbewegung erfaßt hat und sich in Erkenntnis dieser Sachlage zu allen Opfern für seinen Stand bereit erklärt.

Der Ortsgruppenvorsitzende denkt schon einmal, nun wird auch Artfeler nicht mehr lange Vertrauensmann sein. Er kann es sich eigentlich nicht ausdenken, aber er muß Klarheit haben. Auf eine diesbezügliche Frage an Artfeler erhält er aber eine Antwort, die als leuchtendes Beispiel nicht nur dem jungen Kollegen, sondern allen Anwesenden zu Herzen ging:

„Nein, ich denke nicht daran, mir einen Stellvertreter heranzubilden, um dann als Vertrauensmann zurückzutreten. Nur für die Zeit, wo ich meinen regelmäßigen Gang nicht machen kann, soll er mein Vertreter sein. Sonst gehen wir beide zusammen. Es ist sehr reich für uns beide und für mich eine große Freude, weil mir damit Gelegenheit gegeben ist, meinem jungen Freunde zu zeigen, daß es im Leben Schwierigkeiten gibt und wie sie überwunden werden müssen. Eine innere Genugtuung aber auch deshalb, weil mir so die Möglichkeit geboten ist, einen jungen Menschen für die Stunden, wo wir beide zusammen sind, aus dem Strudel der heutigen schlechten Welt herauszureißen und einer ernsten, aber erzieherischen Arbeit zuzuführen. Auf diese Weise aus ihm eine Stütze unserer Bewegung und einen urteilsfähigen, gesunddenkenden Menschen zu machen, habe ich mir vorgenommen. War früher das Vertrauensmannamt manchmal eintönig und wurde es mir schon mal schwer, so ist es mir heute wieder zur Lust geworden.“

Diese Antwort hatte zur Folge, daß auch die anderen Vertrauensmänner den Beschluß faßten, jeder einen jungen Kollegen auf diese Weise zum Gewerkschaftler zu erziehen und heranzubilden.“

Allgemeine Rundschau.

Verkauf von Industriemaschinen ins Ausland.

Der „Tägl. Rundschau“ entnehmen wir folgende Notiz. Ob sie in allen Teilen zutrifft, entzieht sich unserer Kenntnis.

„Unser Dresdener Mitarbeiter meldet: Wie wir bereits vor einiger Zeit berichteten, werden in England Stick- und Spinnmaschinen, sowie Bestühle abmontiert und ins Ausland verkauft. Hiergegen haben jedoch sowohl die Arbeiter als auch die Vertreter der Industrie Verwahrung eingelegt. Wie wir hören, fand im sächsischen Wirtschaftsministerium eine Besprechung über den Verkauf von Industriemaschinen ins Ausland statt. Es wurde darauf hingewiesen, daß seit Ende 1919 daran gearbeitet wird, diese Ausfuhr zu verhindern. Bei der langsamen Arbeit der Berliner Stellen ist jedoch in dieser Frage noch nichts geschehen. Wie in dieser Sache weiter mitgeteilt wurde, laßt das Ausland nicht nur Maschinen, sondern auch Menschen, so sind z. B. 50 Arbeiterfamilien bereits nach Argentinien verpflichtet worden. Es besteht die Gefahr, daß dort der deutschen Textil-Industrie neuer Wettbewerb entsteht. Nach längerer Beratung einigte man sich dahin, daß das Ausfuhrverbot für Maschinen bestehen bleiben sollte, daß jedoch Ausnahmen bewilligt werden können, aber nur mit Genehmigung der zuständigen Handelskammer und des zuständigen Gewerkschaftsverbandes. Auf dem Frachtbrief muß die Genehmigung dieser beiden Stellen bescheinigt werden. Nur dann, so wurde erklärt, werden die Betriebsräte der Eisenbahnen die Beförderung zulassen. Das sächsische Wirtschaftsministerium verpricht, sich mit den zuständigen Reichsbehörden wegen einer Regelung dieser Angelegenheit auseinander zu setzen.“

Eine Arbeiter-Akademie.

Die Errichtung einer solchen in Frankfurt a. M. steht vor der Verwirklichung. Der neuen Einrichtung wird die Aufgabe zugewiesen, den Teilnehmern die nötige Verfassungsbildung zu geben, ihnen aber auch darüber hinaus eine allgemeine Bildung zu vermitteln. Die Akademie wird von der preussischen Regierung, angelehnt an die Universität, errichtet. Die Kosten werden ebenfalls der Staat tragen. Die Auswahl der Besucher soll durch die Gewerkschaften, Angestelltenverbände und ähnliche Organisationen erfolgen. Als Teilnehmer (die Zahl 100 soll vorerst nicht überschritten werden) sind Arbeiter und nicht akad. nicht gebildete Angestellte und Beamte im Ausmaß genommen, Männer und Frauen zwischen 24 und 40 Jahren, deren Lernfähigkeit, Berufserfahrung und Vorkenntnisse auch von der Seite der Hörer aus eine feste Bestätigung des Anrechts verbrieft. Um den Lehrgängen die Möglichkeit zu geben, die Erfahrungsgewinn und Vorbereitungszeit der Lernenden zur Grundlage der Unterrichts zu machen, soll zwischen Lehrern und Hörern sowie unter den Hörern selbst eine enge Arbeitsgemeinschaft angestrebt werden. Den Arbeitsstoff bildet in erster Linie die Erkenntnis der Zusammenhänge

des Wirtschafts- und Gesellschaftslebens, sowie die Hauptfragen der Rechts- und Staatslehre. Daneben ist eine Einführung in die naturwissenschaftlichen Betrachtungsweisen und eine philosophisch-pädagogische Begleitung vorgesehen. Der vollständige Lehrgang in vier Semestern dauert. Inwieweit die Fachausbildung ist nicht beabsichtigt. Auch sollen parteipolitische Bestrebungen jeder Art ausgeschlossen werden.

Frankfurt, welches ein wohlorganisiertes Volkshilfswesen besitzt, wird also den Vortritt bei der fortschreitenden Entwicklung unseres Bildungswesens in Deutschland nehmen.

Besseres Verständnis der Arbeit des andern.

Zu diesem Kapitel schreibt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ folgende beherzigenswerte Worte:

„Seien wir nicht übereilt in der Beurteilung und Beurteilung der Arbeit des andern. Wenn wir sie besser verstehen, werden wir sie meist auch höher bewerten. Der eine das Schaffen des Kopparbeiters, der andere die Leistung des Handarbeitenden. Ein Beispiel! Der äußere Anblick nimmt uns manchenmal nicht gerade für den Studenten ein. Und doch bringt er für seinen Beruf — den er sich nicht selbst gegeben, sondern der in ihm liegt — in seinem langjährigen Studium Opfer, die uns staunig machen. An den deutsch-amerikanischen Universitäten müssen mehr als 90 Prozent aller Studenten auf jegliches Frühstück verzichten, weil ihnen die Mittel fehlen. Trotzdem ringen sie sich durch zum Ziel. Und auch in diesem Ziele ist nicht alles Gold, was glänzt. — Wir dürfen nur beurteilen, wenn ein sorgfältiges Beurteilen vorgegangen ist.“

Gerade durch unsere Weltanschauung muß und kann das Verständnis wachsen für die Arbeit des andern.

Sozialdemokratischer Jugendtag.

Auf historischem Boden, in Weimar, versammelte die sozialdemokratische Partei ihre Jugendlichen für drei Tage, 28., 29. und 30. August. Auch hier sollte „Klarheit“ geschaffen werden, nicht „Klärung“, wie in den links von uns stehenden Bewegungen, die sich vor lauter Klärung in Atomexplosionen und nichts mehr für die Verbreitung der sozialistischen Gedanken unter den Massen des Jugendproletariats leisten“, so meint die „Arbeiterjugend“, das Organ der mehrheitssozialistischen Jugend.

Also auch hier der Geist der Abspaltung. Auch hier ist die politische Entwicklung mit hineingezogen worden. Es gibt jetzt außer der mehrheitssozialistischen Jugend eine kommunistische Jugend, die sich „Freie sozialistische Jugend“ nennt und eine „Sozialistische Proletarierjugend“, die der Partei der Unabhängigen nahesteht. — Wie sagt doch der Berliner Pastor und Sozialist G. Dehn? „Wie klein muß ein Geschlecht werden, das in der Jugend schon für nichts Höheres sich begeistern lernt als für die Schlagworte einer politischen Partei.“ — Merken wir es uns. Nehmen wir uns unserer Jugend an. Die Zukunft kann kein „kleines“ Geschlecht gebrauchen. Und wir wollen es auch selbst nicht. Wir wollen hinauf.

Aus unserer Industrie.

Die deutsche Leinenbörse.

eine von allen Interessentengruppen des Leinengewerbes und der Flachindustrie befürwortete Einrichtung, wie sie schon längst in England, Frankreich und Belgien besteht, wird nunmehr bestimmt errichtet werden; nur über den Sitz der Börse ist man sich noch nicht ganz einig.

Ein internationaler Kongreß für einheitliche metrische Garnnumerierung

soll im nächsten Jahre, und zwar entweder in Manchester oder in Paris stattfinden.

Eine internationale Preisconvention in der Leinengarnindustrie?

Die irischen Leinengarnspinner wollen es eine bestimmte Zeitdauer Mindestpreise für Leinengarne festsetzen und bemühen sich, für diesen Plan auch die belgischen und französischen Flachspinner zu gewinnen.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes

hat sich in der letzten Zeit infolge der zu ihren Gunsten geänderten, als wenigstens in der Seidenindustrie bessere Beschäftigung herrscht und verschiedene Zweige der Baumwollindustrie wieder mehr Aufträge empfangen haben.

Aus der internationalen Textilindustrie.

Die Befürchtungen, daß in der französischen Seidenindustrie größere Betriebsbeschränkungen nötig sein würden, haben sich nicht erfüllt. Bei wieder eingeleitetem regem Geschäftsgang hat man von solchen Maßnahmen abgesehen. In Spanien arbeiten die Wirt- und Seidenwarenfabriken noch in verhältnismäßig vorteilhafter Weise, in anderen Zweigen des Textilgewerbes liegt das Geschäft nicht günstig. Das Webstoffgewerbe in Portugal kann sich von den Wirkungen des Krieges noch immer nicht erholen. Abgesehen von der Seidenindustrie lauten die Berichte aus dem italienischen Webstoffgewerbe wenig befriedigend. In Südamerika hat sich die Hochkonjunktur zwar abgeschwächt, die Ge-

samtlage des Textilgewerbes bleibt aber befriedigend. In den sämtlichen skandinavischen Ländern ist der Geschäftsvorwärt in Textilergewerben zur Zeit recht ruhig.

Aus unserer Bewegung.

Einblicken. In jüngster Zeit wurde die hiesige Textilarbeiterchaft durch einen Einberufung zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen. Wie sich in derselben herausstellte, war der sozialdemokratische Textilarbeiterverband der Veranstalter. An dem Vortrage des Gauleiters Bretschneider interessiert uns nur die Propaganda für die Einheitsorganisation. Von Zeit zu Zeit wird bald hier bald dort dieser Gedanke unter die Leute geworfen. Die freien Gewerkschaften, die seit ihrem Bestehen immer für die Sozialdemokratie Propaganda gemacht haben, sind doch in erster Linie die Verpflichteten in der Arbeiterbewegung und haben dadurch die einheitliche Geschlossenheit der Arbeiterchaft unterbunden. Einem überzeugten, christlich denkenden Arbeiter war es niemals möglich, sich ihnen anzuschließen. Ferner hat der Genosse Bretschneider in der Versammlung den Beweis geliefert, daß er der ungeeignetste Führer für eine Einheitsorganisation wäre. Ihm hatten es nämlich die Heiligenfiguren angetan, die sich in vielen hiesigen Fabriken in den Arbeitsräumen noch vorfinden. Diese seine Ausführungen verdienen niedriger gehängt zu werden. Wer so mit dem, was anderen Leuten heilig ist, umspringt, ist nicht wert, Arbeiterführer zu sein. Unseren Mitgliedern aber rufen wir zu, arbeitet fleißig weiter im Sinne unserer Bewegung, dann haben unsere Mitglieder im Eintrachten Bezirke die bestimmte Gewißheit, daß auf der einen Seite ihre Interessen voll und ganz gewahrt werden und andererseits auch ihre religiösen Empfindungen so behandelt werden, wie ein Christ es gerne hat.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Storf (Sieg). Wie überall in der Textilindustrie, so mangelt es auch in der hiesigen Kammgarnspinnerei an Aufträgen; die Betriebsleitung trug sich daher mit dem Gedanken Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Zunächst hatte man es auf vier männliche Arbeiter abgesehen, vielleicht wollte man mal sehen, ob es durchgehen würde. Nachdem gegen die Kündigungen Einspruch erhoben worden war, glaubte man, dieselbe sei damit wirkungslos geworden. Die am 11. Juli stattgefundene Betriebsversammlung sah sich veranlaßt, hierzu Stellung zu nehmen. Auf Anregung des Kollegen Müller wurde vereinbart, am 16. Juli eine Betriebsratsitzung bei der Firma zu beantragen. Dieselbe hat stattgefunden. Da der Herr Direktor Lohse jedoch abwesend war, versprach Herr Küger die Sache in Ordnung bringen zu wollen. Wer aber nunmehr geglaubt hätte, die Kündigungen wären zurückgenommen worden, der irrt sich sehr. Einige Tage darauf wurde uns brieflich mitgeteilt, daß die Entlassung der Leute am 21. Juli bevorstehe und weitere Entlassungen bevorstünden. Hieraus fand dann am 29. Juli zwischen Vertretern unseres Verbandes und Herrn Küger eine neue Verhandlung statt, mit dem Ergebnis, daß die Kündigungen der vier Arbeiter zurückgenommen wurden. Auch versprach Herr Küger, weitere Entlassungen nicht vorzunehmen. Wenn beim neuen Tarifvertrag (der alte Tarifvertrag war gekündigt) neue Lohnerhöhungen angesichts der wirtschaftlichen Krise nicht erzielt werden konnten, so ist doch erreicht worden, daß die Löhne nunmehr denen des Aggerlandes gleichgestellt worden sind. Unsern Kollegen möchten wir jedoch zurufen, für eine weitere Ausbreitung unseres Verbandes tätig zu sein. Denn unser Verband läßt sich, was Arbeiterinteressenvertretung anbetrifft, von keiner anderen Organisation abtrennen. Das hat man es wieder einmal erfahren.

Emdetten, Grevén, Borchhoff. Arbeiterinnenversammlungen. Aus den Kreisen der Kolleginnen selbst wurden des öfteren Wünsche laut, auch einmal geforderte Arbeiterinnenversammlungen abzuhalten. Da man auch die Bildung von Arbeiterinnenkommissionen in die Wege leiten wollte, wurde beschlossen in unseren oben genannten Ortsgruppen die Versammlungen für die Kolleginnen abzuhalten. Sie fanden am 27., 28. und 29. Juli statt. Wir hatten als Referent für die Versammlungen Kollegin Hölzgenz von der Zentrale gewonnen, die in ihren Vorträgen ungefähr folgendes ausführte:

Die volle Gleichberechtigung der Frau ist in der Reichsversammlung theoretisch gewährleistet, in der Praxis sieht es jedoch noch anders aus! Hier ist die Frau in vielen Fällen noch viel zu wenig aus ihrer bisherigen Zurückgezogenheit herausgetreten, sie hat vielmehr die Vertretung ihrer Interessen zu sehr dem Manne überlassen. Das kann uns darf jedoch in der Zukunft nicht mehr geschehen, bei der großen Bedeutung, die unseren Arbeiterinnen in der Industrie zukommt, müssen dieselben auch bewertet werden. Der gewerkschaftlichen Organisation müssen sie sämtlich nicht nur angehören, sondern tatkräftige, freundliche Mitarbeiter für und in derselben sein. Es heißt für unser Geschlecht, für unsere Mitbewerberinnen aber auch für unsere Mitbrüder erträgliche Zustände zu schaffen. Das kann aber nur geschehen, wenn wir starke Organisationen unserer eigenen nennen. Diese allein bieten uns die Gewähr etwas Dauerndes zu schaffen.

Hednerich bewies dann, daß nur die christlichen Gewerkschaften in Frage kommen könnten, da die christlichen Arbeiterinnen doch nicht mit ihrem Betrage einen Verband unterhalten könnten, der ihre innere Ueberzeugung mit Spott und Hohn beziehe. Die freien Gewerkschaften tun solches. Sie sind die Vorläufer der Sozialdemokratie. Sie sind vom sozialistischen Geiste getragen, der wohl, wie die Erfahrung lehrt, zerlegend und nicht aufbauend wirken kann, niemals aber die sittlichen Kräfte in sich trägt, unsern kranken Volkstörper der Gesundung entgegenzuführen. Dazu gehören andere, bessere Kräfte, die nur ihre Wurzel in den ewigen göttlichen Sittengesetzen haben. Ihre Norm muß unsere ganze Handlung frei und klug geben. Wir finden die Gebote Gottes, in deren Grund alles, in dem Programm der christlichen Gewerkschaften verankert. Ehrlichkeit, Treue, Nächstenliebe müssen wieder einfließen. Wir wollen mit dazu tun, damit auch für uns Arbeiterinnen im neuen Deutschland Licht und Sonne vor an den Himmel wird. Ihr warm- und tiefdurchdachter Vortrag fand großen Beifall.

Der Vortrag in Storf war auf ging jedesmal eine Sitzung der Arbeiterinnenkommissionen, die sich mit dem besondern Zweck und den Zielen der Arbeiterinnenkommissionen befaßte.

Die Konferenzen waren, wie die Versammlungen, außerordentlich gut besucht und voll begeisterter Stimmung für unsere christliche Bewegung. Die Kolleginnen selbst beteiligten sich rego an der Diskussion und wir hoffen, daß nun mehr als bisher die Kolleginnen für unsere große gemeinsame Sache arbeiten, für sich selbst, für ihre Kolleginnen, im christlichen Textilarbeiterverband.

Einblicken. Die Lage unseres Verbandes, die Lage der Industrie, und die sich für uns daraus ergebenden Aufgaben wurden in unserer Mitgliederversammlung am 21. August in eingehender Weise besprochen. Dem darüber gehaltenen Vortrage folgte eine eingehende Aussprache. Den Kassenbericht des I. und II. Quartals erstattete unser Kassenführer Kollege Marx. Als Delegierte für die Bezirkskonferenz in Abeyd wurden die Kollegen Peter Scherffen und Toni Scheffen einstimmig gewählt.

Heubach. Die am 11. August im „Alder“ abgehaltene Versammlung konnte nur in kleinem Kreise stattfinden. Man wollte dem scheidenden Kollegen Siebold, der seine Tätigkeit nun in einen andern Bezirk verlegte, den Dank für seine treue, eifrige und aufopfernde Arbeit während seiner leider nur kurzen Tätigkeit ausdrücken. Der Vorsitzende sprach in diesem Sinne. Auch nochmals an dieser Stelle sei es uns vergönnt, unsern herzlichsten Dank und die besten Wünsche für die Zukunft dem Kollegen Siebold auszusprechen.

Schirgiswalde. Unsere Ortsgruppe hatte für Donnerstag, den 19. August, zu einer Mitgliederversammlung im Gasthof „Zur Weintraube“ eingeladen. Der Besuch dieser Versammlung ließ leider zu wünschen übrig. Kollege Trepte sprach über „Zentrale Gewerkschaften oder revolutionäre Betriebsorganisationen“. In seinen Ausführungen führte er den Anwesenden vor Augen, daß die Bestrebungen linksradikaler Elemente zur Bildung von revolutionären Betriebsorganisationen nur zur Zersplitterung der Arbeiterbewegung führen. Folgende vorgeschlagene Entschlüsse fand einstimmig Annahme:

„Die heute in der „Weintraube“ Schirgiswalde tagende Mitgliederversammlung des christlichen Textilarbeiterverbandes erblickt in den christlichen Gewerkschaften das einzige Mittel, um den Arbeiterstand in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung zu heben und steht mit unerfütterlicher Treue zu dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter. Sie vertritt mit Entschiedenheit die Bildung von revolutionären Betriebsorganisationen, welche nur eine weitere Zersplitterung der Arbeiterbewegung herbeiführen.“

Unter Punkt Allgemeines wurde die Neuorganisation des Unterhaltungsvereins, sowie die Neuorganisation der Betriebsräte erörtert. In der Diskussion erwähnte Kollege Albert Hänel zur weiteren Einheit und Mitarbeit in unserer Ortsgruppe. Mit dem Wunsche, in Zukunft die Versammlungen besser besucht zu sehen, fand die Versammlung gegen 11 Uhr ihr Ende.

Büchertisch.

Beschauliches und Erbanliches.

Wieder: Der Weg zum Aufstieg. Verlag des christlichen Metallarbeiterverbandes, Bielefeld. Preis 1,— M. Nicht allein auf wirtschaftlichem, vielmehr auf geistig-sittlichem Gebiete liegen die Kräfte, die uns wieder hoch bringen. Die Sozialdemokratie denkt anders. Und da liegt der große Irrtum der sozialistischen Idee, indem sie glaubt, mit dem gleichen materialistischen Geiste, der indirekt uns mit Krieg und Revolution ins Verderben führt, das neue Zeitalter heraufzuführen, neue, bessere Menschen zu schaffen. Daß es undenkbar und unerreichbar ist, zeigt uns der Verfasser in tief-schürfenden Darlegungen. Warm und tief empfunden sind die Ausführungen. Und da, wie im Vorwort gesagt wird, die Schrift mit beitragen will, das Fundament des Neuaufbaues mit zu ebnen, komme das Werkchen in die Hand eines jeden Gewerkschaftlers. Der billige Preis ermöglicht auch die Anschaffung.

Schulte vom Brühl: Fitch-Getail. Ein bergischer Seidenwäcker-Roman. Verlag W. Giradet, Essen. Preis gebunden 7,— M.; gebunden 8,25 M. „Fitch-Getail“ Das Wort wird denen, die nicht im Wuppertal daheim sind, unverständlich klingen: Es ist das unermüdliche Getrippen der Handwebstühle im Bergischen Land, wo denn auch Schulte vom Brühl's neuer Roman spielt. Der in der letzten Zeit so vielbesprochene Aufstieg der Tüchtigen — hier an dem Sohn einer armen Weberin wird er an einem schönen Beispiel gezeigt. Hier haben wir einen wirklich guten Arbeiterroman, der das in den letzten Jahren so oft zur Sprache missbrauchte Wort: „Freie Bahn dem Tüchtigen“, zur Wirklichkeit stempelt.

Versammlungskalender.

Greiz (Bogtl.). 25. September, 8 Uhr, im Lokale „Felsenkeller“, Mitgliederversammlung.
Breden. 19. September, gleich nach dem Hochamt, im Lokale des Wirtin Amerongen, Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

Nur vorwärts! — Artikel: Wir christlichen Gewerkschaftler. — Zur Wirtschaftskrise. — Neue gewerkschaftliche Aufgaben. — Jugend und neue Zeit. — Feuilleton: Volkshochschulen. — Allgemeines Rundschau: Verkauf von Industriemaschinen ins Ausland. — Eine Arbeiter-Akademie. — Besseres Verständnis der Arbeit des andern. — Sozialdemokratischer Jugendtag. — Aus unserer Industrie: Die deutsche Leinenbörse. — Ein internationaler Kongreß für einheitliche metrische Garnnumerierung. — Eine internationale Preisconvention in der Leinengarnindustrie? — Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes. — Aus der internationalen Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Einblicken. — Berichte aus den Ortsgruppen: Storf (Sieg). — Emdetten. — Grevén. — Borchhoff. — Heubach. — Schirgiswalde. — Büchertisch. — Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich: W. C. Hölzgenz, Düsseldorf 56, Kontorbisstr. 7.